

BLICKPUNKT ZUKUNFT

**Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur
Friedens- und Zukunftsdiskussion**

Ausgabe 23 - Juni 1992
12. Jahrgang

ISSN 0720-6194 Preis: DM 4,-

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

15 Jahre Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS - Reminiszenzen und Ausblicke - von Mechthild Mittelstaedt

I. Gründungsgedanken

Die GZS wurde am 26. März 1977 gegründet. Als Vereinszweck wurde damals in der Satzung festgeschrieben: „Der Verein versucht, wo immer es geht, auf Gefahren und Probleme der internationalen Gesellschaft hinzuweisen und ist bestrebt, mit Methoden der Zukunftsforschung an alternativen Lebens- und Überlebenskonzeptionen mitzuarbeiten. Es soll nach Alternativen geforscht werden, mit dem Ziel, den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entscheidungsträgern, Orientierungs- und Entscheidungshilfen zu geben.“

Darüber hinaus hat sich die GZS zum Ziel gesetzt, das Zukunftswissen in breiten Bevölkerungskreisen zu fördern und Menschen zum aktiven Handeln zur wünschenswerten Zukunftsgestaltung zu ermutigen.

Die GZS ist eine Institution, die sich hauptsächlich mit den Zukunftsproblemen und -chancen der Menschheit beschäftigt. Das bedeutet insbesondere, daß sie einen Kreis von Personen repräsentiert, der sich um Zukunftsentwicklungen der internationalen Gesellschaft ernsthafte Sorgen macht und zugleich bestrebt ist, an den Entscheidungsfindungen zur ökologischen, wirtschaftlichen und humanen Umgestaltung der internationalen Gesellschaft mitzuwirken.

Zusammengefaßt verfolgt die GZS folgende Ziele:

- Förderung und Verbreitung zukunftsrelevanten Wissens.
- Durchführung themenzentrierter Veranstaltungen und Publikationen im Bereich der Zukunftsforschung und -gestaltung.

Ihre Hauptarbeitsfelder sind:

- Friedens- und Sicherheitspolitik.
- Gerechte Verteilung der Ressourcen zwischen armen und reichen Ländern.
- Quantitatives und qualitatives Wachstum.
- Wertmaßstäbe und Zukunftsethik.
- Diskussion neuer Ansätze in den Geistes- und Naturwissenschaften wie zum Beispiel in der Chaosforschung.

II. Zukunftswissen vermitteln

Seit den 70er Jahren gibt es in vielen Ländern zahlreiche Organisationen, die sich auf unterschiedliche Weise für eine ökologisch orientierte und humane Zukunftsgestaltung engagieren. Gemeinhin werden sie auch die „Neuen sozialen Bewegungen“ genannt. In ihnen wächst, um mit Ernst Bloch zu sprechen, Utopisches für die Welt von morgen. Die GZS versteht sich als winziger Teil dieses evolutionären sozialen Prozesses.

Heute kommt es besonders auf die Vermittlung von Zukunftswissen an; und immer wichtiger wird das Handeln breiter Bevölkerungskreise für eine wünschenswerte Zukunftsgestaltung. Wir müssen unser Handeln umstellen, weil wir mehr und mehr wissen und einsehen, daß es falsch ist. Heute gilt es, aus der regelrechten Informationsüberflutung diejenigen Informationen zu selektieren, die für die notwendige Umgestaltung menschlichen Handelns bedeutsam sind.

In der fünfzehnjährigen Geschichte der GZS wurde in Veranstaltungen und durch Veröffentlichungen daran gearbeitet, daß mehr Menschen die näheren Hintergründe vieler Zukunftsprobleme verstehen. Dabei wurde und wird Wert darauf gelegt, daß diejenigen, die mit der GZS auf unterschiedlichste Weise in Kontakt stehen (als Mitglied, als LeserIn von „Blickpunkt Zukunft“ oder „GZS-Rundbriefen“ oder als TeilnehmerIn einer Veranstaltung) sich möglichst auch weiterhin mit den Möglichkeiten einer neuen Zukunftsgestaltung beschäftigen.

In Briefen an WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und anderen gesellschaftlichen Entscheidungsträgern formuliert der GZS-Vorstand Kritik an Zukunftsentscheidungen und verweist zugleich auf Lösungsalternativen zu unterschiedlichen Problemfeldern.

Die weiteren Beiträge in „Blickpunkt Zukunft 23“

Ökologische Zukünfte für die Wirtschaft
von Professor Dr. Rüdiger Lutz

Die neue Ordnung, das neue Denken und der neue
Krieg von Frank Eckardt

Wendezeit - Ein Film von Bernt Capra

Wir alle sind Weltbürger und Ausländer!

Zukunftsgestaltung und Chaostheorie

Werner Mittelstaedts neues Buch vorangekündigt!

III. Weitere Aspekte der GZS-Arbeit

Um die westlichen Industrienationen, die zwar im Konkurrenzkampf der Ideologien über den real existierenden Sozialismus „gesiegt“ haben, auf ein überlebensfähiges, umweltfreundliches und lebenswertes Gesellschaftssystem umzustellen, muß Zukunftswissen in handlungsfähige Zukunftskompetenz umgewandelt werden. Zukunftskompetenz, so eine in der GZS schon im Gründungsjahr propagierte Formel, kann sich jeder einzelne aneignen - unabhängig vom Alter oder Beruf.

Wir müssen lernen, unsere Wert- und Handlungsmuster auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene stärker mit den Krisen in Verbindung zu setzen, die wir lokal und global wahrnehmen. Zukunftsorientiertes, ökologisch verträgliches und letztlich humanes Handeln setzt ein gewisses Maß an Zukunftswissen voraus. Die Probleme der Menschheit an der Schwelle ins dritte Jahrtausend sind am besten durch verantwortliches Handeln breiter Bevölkerungskreise zu lösen, die aus den globalen Krisen Konsequenzen für ihr persönliches Handeln ziehen (Denke global, handle lokal!). Dabei ist anzumerken, daß PolitikerInnen und andere gesellschaftlich relevante EntscheidungsträgerInnen dafür mehr Zeichen setzen sollten!

Fortsetzung auf Seite 2

IV. Eine grobe Auflistung von Arbeiten, die die GZS seit dem Jahre 1977 durchgeführt hat:

1977

Aufbau nationaler und internationaler Kontakte mit Institutionen, die der Zukunfts- und Friedensforschung zuzurechnen sind. Zugleich Aufbau von persönlichen Kontakten und Korrespondenzen zu WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, PublizistInnen und Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft.

1978

GZS-Umfrage mit dem Titel „Kernenergie - Wirtschaftswachstum - Zukunftsaussichten“, die an rund 300 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur gerichtet wurde.

1979

GZS-Veranstaltungen an Schulen in Gelsenkirchen mit zukunftsrelevanten Themen. Zu diesen Veranstaltungen, die etwa alle 6 - 8 Wochen stattfanden, wurde durch GZS-Einladungen an Mitglieder und Freunde sowie durch Tageszeitungen eingeladen.

GZS-Veranstaltung: Einführung in das Gelsenkirchener Zukunftsforum. (11.05.1979)

GZS-Veranstaltung: Was erwarte ich von der Zukunft? (21.09.1979) - Referent: Werner Mittelstaedt -

GZS-Veranstaltung: Die Dritte Welt und die Zukunft. (23.11.1979) - Referent: Werner Mittelstaedt -

1980

GZS-Veranstaltung: Wertmaßstäbe und Wertwandel (09.05.1980) - Referent: Werner Mittelstaedt -

GZS-Veranstaltung: Ist die Jugend in einer Sinn- und Orientierungskrise? (12.12.1980) - Referent: Werner Mittelstaedt

GZS-Umfrage mit dem Titel „Die 80er Jahre“. Sie richtete sich an über 400 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur und brachte interessante Ergebnisse und Korrespondenzen, ebenso Kontakte für die GZS, die bis heute bestehen.

1981

Gründung der Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“, die bis heute besteht und ihr Layout nur unwesentlich geändert hat, weil das Zeitschriftenkonzept von Beginn an stimmte!

Die erste Ausgabe erschien im April 1981. Ihre Hauptthemen:

- Blickpunkt Zukunft-Gespräch mit dem Weltraumforscher, Professor Heinz Kaminski, von der Sternwarte Bochum.

Vorstellung der Zukunftswerkstatt - Gesellschaft für Friedens-, Umwelt- und Sozialforschung durch Rüdiger Lutz.

Technik und Sicherheit - Überlegungen nach der Fast-Katastrophe von Harrisburg im Jahre 1979 von Dr. Lothar Schulze.

1982

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 3 (Februar), 4 (Juni) und 5 (Oktober) mit Beiträgen von so bekannten Persönlichkeiten wie Janny Bahn (Blickpunkt Zukunft-Gespräch), Geschäftsführerin von CARE-Deutschland, Jacob von Uexküll (Stifter des Alternativen Nobelpreises), Prof. Dr. Rüdiger Lutz und anderen.

GZS-Veranstaltung: Freiheit und Verantwortung. (28.10.1982) - Referent: Peter Mittelstaedt -

1983

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgaben 6 - 8.

Höhepunkt: Ein „Blickpunkt Zukunft-Gespräch“ mit dem Begründer der kritischen Futurologie, Professor Dr. Dr. Ossip K. Flechtheim am 30. Oktober 1983 in Berlin über die brennendsten Zukunftsfragen der Menschheit.

GZS-Veranstaltung: Afrika geht uns alle an. (26.05.1983) - Referent: Heinz Lüneburg, Flüchtlingsbetreuer -

1984

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgaben 9 - 10.

In Ausgabe 10 wurde das „Blickpunkt Zukunft-Gespräch“ mit dem Zukunftsforscher, Dr. Lothar Schulze, veröffentlicht, das am 5. Mai 1984 in Hannover geführt wurde.

1985

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgaben 11 - 12.

„Blickpunkt Zukunft-Gespräche“ mit den Zukunftsforschern Prof. Dr. Rolf Kreibich und Prof. Dr. Rüdiger Lutz, sowie zahlreiche Artikel zu unterschiedlichsten Zukunftsthemen wurden veröffentlicht.

GZS-Veranstaltung: Perspektiven der Friedensbewegung. (25.04.1985) - Referent: Heinz-Detlef Diste von der DFG-VK

GZS-Veranstaltung: Den Frieden denkbar machen! (10.10.1985) - Referent: Dr. Lothar Schulze -

1986

GZS-Veranstaltung: Angriff auf die Ursachen der Vereinssamung des Menschen. (24.04.1986) - Referent: Werner Mittelstaedt -

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 13.

In dieser Doppelausgabe wurde grundlegend über den ersten Super-GAU von Tschernobyl reflektiert. Herausragend war der Beitrag „Die Gefahr aber bleibt“ von Jochen F. Uebel, der in seinen Aussagen zur Zukunft der Kernenergie noch heute volle Gültigkeit besitzt.

1987

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgaben 14 - 15.

Feier aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der GZS am 25. Juli 1987 mit einem Festvortrag von Dr. Lothar Schulze, der in „Blickpunkt Zukunft“ Ausgabe 15 vollständig abgedruckt wurde.

1988 - 1992

Herausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ Ausgaben 16 - 23.

Themenschwerpunkte: Wirtschaftswachstum (besonders im Kontext einer ausführlichen Vorstellung des Buches „Wachstums-wende - Chance für die Zukunft“ des GZS-Vorsitzenden Werner Mittelstaedt) und in Beiträgen von Dr. Helmut Etzold. Zukunftsforschung, Zukunftsplanung in den Beiträgen von Prof. Dr. Rolf Kreibich zum 80. Geburtstag von Ossip K. Flechtheim; im Blickpunkt Zukunft-Gespräch mit dem österreichischen Zukunftsforscher Prof. Dr. Rolf Schwendter und einem Artikel von Prof. Dr. Peter H. Mettler. Autoverkehr der Zukunft in einem Artikel von Dr. Lothar Schulze. Globale Entwicklungsbedingungen unter ökologischen Gesichtspunkten in einem Artikel von Dr. Helmut Etzold. Flüchtlingsproblematik in einem Artikel von Frank Eckardt. Ökologische Wirtschaft von Prof. Dr. Rüdiger Lutz.

Zudem wurde in der Ausgabe 19/20 das komplette Ergebnis der 4. GZS Umfrage „Zukunftsfragen am Vorabend des 21. Jahrhunderts“ veröffentlicht. Das Umfrageresultat gilt in Fachkreisen als eine der detailliertesten Befragungen von Experten, die die Vielfalt der Zukunftsfragen aufzeigt. Diese Umfrage wurde im Frühjahr 1989 konzipiert und konnte erst im Mai 1990 als Ergebnis vorgelegt werden, da der Arbeitsaufwand für ihre Auswertung und Dokumentation sehr groß war.

Natürlich wurden seit 1988 auch noch andere Themen in Blickpunkt Zukunft behandelt. An dieser Stelle kann leider nur eine kleine Auswahl getroffen werden.

Seit dem Jahre 1988 wurde die GZS an fast allen Veranstaltungen „FORUM ZUKUNFT“, die das Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen auf Initiative des für dieses Ministerium zuständigen Ministers, Dr. Christoph Zöpel, seit 1986 durchführt, durch ihren Vorsitzenden repräsentiert. Ebenso war die GZS bei allen Wissenschaftstagen in Dortmund, die das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen meistens einmal jährlich veranstaltet, präsent.

Fortsetzung auf Seite 3

Außerdem hat die GZS noch an zahllosen anderen Veranstaltungen teilgenommen, wie z.B. bei Veranstaltungen des Sekretariats für Zukunftsforschung, des ÖKO-Instituts, des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung usw.

Seit dem Jahre 1988 wurde die Zusammenarbeit mit vielen Institutionen vertieft, was zur Folge hat, das der Vorstand nur noch einen Teil der Einladungen nachgehen kann und die tägliche Post immer mehr wird. Aber die Kontakte zu Institutionen und Einzelpersonen sind wichtig, um die eingangs erwähnten Ziele auch nur annähernd gerecht zu werden.

Die letzten eigenen Veranstaltungen der GZS, außer den Jahreshauptversammlungen, fanden im Jahre 1988 statt. Stattdessen lädt sie zu Veranstaltungen ein, die sie in Kooperation mit dem Gelsenkirchener Sekretariat für Zukunftsfragen durchführt. Ab 1993 ist wieder eine eigene Veranstaltungsreihe geplant.

V. Fazit nach 15 Jahren GZS

Die GZS wurde vor 15 Jahren gegründet, um mit den Methoden der Zukunfts- und Friedensforschung die Zukunftsdiskussion und auch die Zukunftskompetenz in der Bevölkerung, bei Politikern und Entscheidungsträgern zu verbessern.

Die GZS hat seit ihrem Gründungsjahr mit ihren Veröffentlichungen und in zahlreichen Veranstaltungen vor den sich ausweitenden Zukunftskrisen immer wieder gewarnt. Seit dem Jahre 1977 wurden alle brisanten Zukunftsthemen, die bestehenden und neuen Krisen und viele relevante Zukunftslösungen in Veranstaltungen und Publikationen von der GZS analysiert und diskutiert.

Sie konnte durch ihre zahlreichen kompetenten Helferinnen und Helfer die Zukunftsproblematik vielseitig durchleuchten. Erfreulich dabei ist, daß die GZS in der Bevölkerung, bei Politikern und von den Wissenschaften ernst genommen wird. Dabei erhält sie Unterstützung und Anerkennung!

Im Laufe der Jahre wurden viele Lösungsmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Zukunftsprobleme diskutiert und durch „Blickpunkt Zukunft“ und das Buch des GZS-Vorsitzenden „Wachstumswende. Chance für die Zukunft“ einer breiten Öffentlichkeit und Politikern zugänglich gemacht. Die GZS-Korrespondenz seit 1977 umfaßt einige tausend Briefe (mittlerweile über 70 Ordner) mit Menschen aus allen Teilen der Welt. Es bestehen zu zahlreichen relevanten wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland, die sich mit zukunftsrelevanten Fragestellungen beschäftigen, gute Kontakte, die sich z.B. im wechselseitigen Austausch der Zeitschriften, dem gegenseitigen Einladen zu Veranstaltungen sowie durch zahlreiche persönliche Kontakte auszeichnen. Vier große Umfragen über zukunftsrelevante Themen wurden durchgeführt und die Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ existiert seit dem Jahre 1981 und erfreut sich steigender Nachfrage.

Die Fragestellungen, die die GZS mit bescheidenen Instrumenten zu beantworten versucht, werden von Tag zu Tag immer ernster. Die Ausschau nach Lösungen, die für eine friedliche und Lebenswerte Zukunft der Menschen offenstehen, fällt proportional dazu immer schwerer aus.

Der Vorstand ist stolz darauf, daß die GZS im In- und Ausland als eine Institution der Zukunfts- und Friedensforschung angesehen wird, die sich durch Kontinuität und ein eigenständiges Profil auszeichnet. Nicht zuletzt treten dadurch in aller Regelmäßigkeit namhafte Autoren an die GZS heran, um in „Blickpunkt Zukunft“ publizieren zu können. Auch wurde die GZS in einigen Büchern detailliert als Organisation vorgestellt, die sich in der Bundesrepublik auf dem Gebiet der Zukunfts- und Friedensforschung hervorhebt. So z.B. in „On alternative ways of studying the future“ von Kjell Dahle, Oslo 1991 und in „Zukunftsforschung und Politik“ von Rolf Kreibich u.a., Weinheim 1991.

VI. Finanzielle Aspekte

Die GZS hat in ihrer fünfzehnjährigen Geschichte keine einzige Mark aus öffentlichen Händen erhalten. Jede Mark, die die GZS einnimmt und ausgibt wird jedes Jahr buchhalterisch korrekt den GZS-Mitgliedern ausgewiesen. Interessant dabei ist, daß die GZS, die immerhin jährlich im Durchschnitt zwei Ausgaben „Blickpunkt Zukunft“ publiziert, mindestens eine Veranstaltung selber durchführt und eine breite Korrespondenz führt, im Jahresdurchschnitt mit einem sehr niedrigen Budget auskommt.

VII. Dank

Folgenden Personen gilt der Dank, die die GZS seit 1977 durch Veranstaltungsbeiträge, Mitarbeit im Vorstand und als Verfasser von Artikeln für „Blickpunkt Zukunft“ besonders unterstützt haben (in alphabetischer Reihenfolge):

Janny Bahn, Klaus Burmeister, Weert Canzler, Heinz-Detlef Diste, Dr. Helmut Etzold, Prof. Dr. Dr. Ossip K. Flechthein (GZS-Ehrenmitglied), Prof. Dr. Robert Jungk, Prof. Heinz Kaminski, Rex Keating, Joachim Kirchhoff, Prof. Dr. Rolf Kreibich, Umweltminister Josef M. Leinen, Michael Lechler, Dr. Christian Lutz, Prof. Dr. Rüdiger Lutz, Heinz Lüneburg, Prof. Dr. Peter H. Mettler, Peter Mittelstaedt, Mechthild Mittelstaedt, Dr. Alfred Schmidt, Dr. Lothar Schulze (GZS-Ehrenmitglied), Adolf Friedrich Schütte, Bernd Herzog-Schlagk, Prof. Dr. Rolf Schwendter, Beatrix Tappeser, Jochen F. Uebel und Jacob von Uexküll,

Über die Autorin:

Mechthild Mittelstaedt. Jahrgang 1957. Beruflich als Exportkauffrau tätig. Gründungsmitglied der GZS. Sie leistet seit Bestehen der GZS wertvolle Hintergrundarbeit in den Bereichen GZS-Korrespondenz, Textüberarbeitung und Veranstaltungen. Mit diesem Beitrag debütiert sie als Autorin in dieser Zeitschrift.

Ökologische Zukünfte für die Wirtschaft

von Prof. Dr. Rüdiger Lutz

Zu Beginn eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist, daß der Umweltmarkt in Europa ständig wächst. Die schlechte Nachricht heißt, daß er dies noch viel zu langsam und zu zögerlich tut im Vergleich zum Wachstum der Umweltschäden. Die ca. 30 Mrd. DM Umweltausgaben im Jahr in der Bundesrepublik sehen auf den ersten Blick erstaunlich viel aus, dies relativiert sich aber sofort, wenn man sieht, daß es fast zwei Millionen kleine, mittlere und große Unternehmen in der Bundesrepublik gibt, und daß sich diese 30 Milliarden auch noch aufteilen je zur Hälfte in Ausgaben der öffentlichen Hand und der Wirtschaft. Somit sind es also insgesamt lediglich ca. 15 Mrd. DM jährlich, die die Industrie selbst für den Umweltschutz ausgibt.

Hier haben wir also schon eine zentrale Problematik der Umwelt und Ökologieorientierung, die da heißt, daß lediglich durch den Druck von Vater Staat und entsprechende Regelungen der Umweltschutz überhaupt in Gang kommt und daß er ohne größere Investitionen von seiten der öffentlichen Hand gar nicht zu bewerkstelligen ist.

Tatsache ist, daß die Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft den höchsten Anteil an Umwelt-

schutzausgaben aufweist, was hauptsächlich auf die öffentliche Aktivität von Staat, Bund und Ländern zurückzuführen ist. Daß wiederum der Staat von sich aus derart starke Initiativen im Bereich des Umweltschutzes und der Ökologie initiiert, liegt an dem rapide gewachsenen Umweltbewußtsein in der Bundesrepublik. Hier liegt die klassische Diffusionskurve von Informationen im öffentlichen Bereich zugrunde. Waren Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre die Thesen von den „Grenzen des Wachstums“ und der Zerstörung unserer Umwelt von Staat und Wirtschaft noch gleichermaßen kritisiert und negiert worden, so hat sich dies im Laufe von 10 Jahren qualitativ verändert.

Die Anfänge, die dadurch gekennzeichnet waren, daß die ökologischen Themen in kleinen Subkulturen und politisch wie technologischen Alternativgruppen diskutiert wurden und z.B. Bücher wie Ernest Callenbachs *Ökotoxia* ein Untergrundbestseller waren, so ist heute diese Diskussion längst in die öffentliche Verwaltung, in die Ministerien und in den Regierungsapparat eingedrungen. Gegenwärtig steht diese Entwicklung an der Schwelle zum Allgemeinwissen, d.h.

Fortsetzung auf Seite 4

daß es eine Selbstverständlichkeit wird, Maßnahmen zur Sicherung des Lebensraumes, der Umwelt und der Ökologie vorzunehmen. Daß Wirtschaft und Industrie die letzte Bastion des Widerstands gegen diese ökologische Sensibilisierung darstellen, liegt auf der Hand. Während Regierung und Verwaltung in übergreifenden Zielvorgaben und Regulativen denken, muß die Wirtschaft die ökonomische Rationalität jeder ihrer Handlungen und Entscheidungen befolgen.

Kurz gesagt, muß sich also ein Unternehmen fragen, ob sich eine Umweltschutzmaßnahme rechnet oder die zusätzlichen Kosten eine Gefährdung ihrer Marktposition bedeuten. Die gesamte Auseinandersetzung um Ökologie contra Ökonomie dreht sich um diese eine Frage, die jedoch gleichzeitig so komplex ist, daß sie auch im einzelnen Falle nicht mit einem klaren Ja oder Nein beantwortet werden kann. Da ist zum einen die schon erwähnte Funktion des Staates, der mit seinen Auflagen und eingreifenden Regulativen dafür sorgen kann, daß sich Umweltschutz rechnet. Da ist zum anderen der sich verändernde Markt, der durch das Bewußtsein der Konsumenten gestaltet wird. Umweltschutzargumente bei der Produktion wie bei den Produkten können heute ein Marketing- und Verkaufsvorteil darstellen. Und da ist zum Dritten die Betrachtung der Gesamtentwicklung auf unserer Erde, die keinen anderen Schluß zuläßt als den, daß wir unsere wirtschaftlichen Aktivitäten grundsätzlich umorientieren müssen, weil es sonst in Zukunft keine Märkte mehr geben kann, da daß Überleben der Menschheit in Frage gestellt wird.



Bild: Professor Dr. Rüdiger Lutz

Diese letztere Einsicht ist es auch, die zum großen Teil viele Unternehmen und Betriebe in den letzten Jahren motivierte, stärker ökologisch und umweltorientiert zu arbeiten. Aus diesem Grunde haben einzelne Unternehmerpersönlichkeiten und Manager begonnen auch über die Kosten dieser Umweltmaßnahmen hinwegzusehen, weil das gemeinsame Überleben im Vordergrund steht.

Unternehmen und Wirtschaft als Pioniere und Vorreiter der Umweltbewegung? Ja und Nein. Nein, weil schon seit über 20 Jahren die Problematik der Umweltzerstörung und der ökologischen Gefährdung diskutiert wird. Und dann doch Ja, weil erst durch den Auftritt der Wirtschaft auf der Spielbühne der ökologischen Szenerie eine große Kursorientierung für Politik und Entwicklung gemacht wurde.

Mit der Integration der Wirtschaft und Industrie hat deshalb die Umwelt-Ökologie-Bewegung einen sehr potenten Mitstreiter gewonnen, der vieles von dem praktisch realisieren könnte, was schon zuvor in den Expertenkreisen und Umweltinitiativen theoretisch erdacht wurde. Statt also eine künstliche Kontroverse aufzubauen zwischen Basisinitiativen im Umweltschutz einerseits und den Industrieunternehmen andererseits, geht es heute um eine produktive Kooperation dieser gesellschaftlichen Kräfte.

Ebenso, wie diese scheinbare Dissonanz von Wirtschaft und betroffenen Basisgruppen überwunden werden muß, so ist auch die noch immer existente Technophobie in populistischen Kreisen zu transzendieren. Die verständliche Schuldzuweisung, daß nämlich diese Technologie, die bestimmte Verschmutzungen und Zerstörungen bewirkte, insgesamt gestoppt werden sollte, ist ein viel verbreiteter, aber wenig hilfreicher Akt ohnmächtiger Wut und Perspektivlosigkeit. Die Flucht in die Kleintöpferei, in das Indianer-Tipi oder die vorindustrielle Welt des Mittelalters sind lediglich Phänomene der Überflußgesellschaft und in keinem Fall Antworten auf die rasante Entwicklung unserer Gesellschaft und der Welt.

Gerade die Betrachtung der Weltbevölkerungszunahme und des damit einhergehenden notwendigen Mehrbedarfs an Gütern, Material und Energie sowie die entstandenen katastrophalen Zerstörungen in unserer Lebenswelt können nur mit und nicht ohne die modernsten Technologien und Verfahren angegangen werden. Es geht also um bessere, intelligentere und umweltfreundlichere Technologien und nicht um Abschaffung dieser Technik. In diesem Sinne ist also High-Tech ökologisch verträglich, wenn man entsprechend definiert, wie in diesem Sinne eine Hochtechnologie aussehen sollte. Nicht die bloße Produktivität, der Ausstoß an Quantitäten, ist relevant, sondern die Integrierbarkeit in das umgebende ökologische und soziale System. Eine solche „Allianztechnik“, wie sie Ernst Bloch mal bezeichnet hat, würde die Kräfte der Natur nutzen, aber nicht ausbeuten, würde die menschliche Produktivität erhöhen, aber nicht überflüssig machen.

Diese Idee arbeitete ich so deutlich heraus, weil sämtliche der ökologisch engagierten Unternehmen eine pro-technologische Einstellung aufweisen, d.h. sie arbeiten alle an verbesserten Verfahren und Methoden der Produktion, um damit höherwertige Güter und umweltverträglichere Produkte herzustellen.

Eine zentrale Rolle bei dieser Aufgabe spielt das Innovationsmanagement, d.h. die Definition der Produkt und produktionsorientierten Innovationen wird immer enger verknüpft mit Umweltstrategien und ökologischer Orientierung. Um Marktchancen im Umweltbereich auszuschöpfen, muß es natürlich zu erheblichen Umstellungen in Produktion und Produktgestaltung kommen, was sich in der Regel auch nur durch neue oder verbesserte Technologien erreichen läßt. Die dabei anfallenden Pionierkosten eines Unternehmens, das solche Schritte wagt, werden ausgeglichen durch die Vorteile des Zuerstkommens, d.h. die Langfristigkeit des Erfolgspotentials und die klar erkennbaren Umweltvorteile bieten die Gewißheit, im Marketing eine deutliche Image-Steigerung verbuchen zu können. Auf diese Weise kann die befürchtete Innovationsfalle umgangen werden, die insbesondere meistens dann entsteht, wenn anfangs bei hohen Kosten die Nachfrage trotz dieses ökologischen Zusatznutzens so gering ist, daß eine erfolgreiche Marktpenetration verhindert wird. Um die komplexe Dynamik der Umweltmärkte und der sonstigen Märkte mit ökologisch-relevanten Aspekten zu erfassen, bedarf es mehr als der traditionellen Instrumente des Rechnungswesens. Vielmehr ist es notwendig, die noch schwachen Signale über die Zukunft, Trendbrüche und qualitative Veränderungen zu erfassen.

Zu den bekannten und auszuweitenden Informationsinstrumenten der strategischen Unternehmensplanung muß sich deswegen z.B. eine Methode wie die Szenariotechnik hinzugesellen, um die öffentliche Bewußtseinsstruktur im Umweltbereich besser analysieren zu können. Verfahren wie das der Diffusionskurve, der Risikoanalyse, des Controlling, der Ökobilanz und Umweltverträglichkeitsprüfung sowie der innerbetrieblichen Technikanalyse und Bewertung müssen sich dem anschließen. Oft ist eine solche Strategie auch nicht nur auf bestimmte wenige technische Instrumentarien zu beschränken, sondern eine Aufgabe der vielen tausend Kleinigkeiten. Die Partizipation der Mitarbeiter von der Produktentwicklung bis hin zur Qualitätskontrolle, dem Arbeits- und Umweltschutz sind dabei genauso bedeutsam wie die Beachtung der Vorgänge in Verkauf, Distribution und beim Anwender selbst.

Ganz klar ist aus der bisherigen Analyse geworden, daß Umweltschutz und ökologisches Marketing und Planung eine Chefsache sein muß, d.h. sie kann nicht delegiert werden als eine Aufgabe unter vielen, sondern muß direkt intentionell vom Top-Management initiiert und überwacht sein.

Das Modell des Fach- und Machtpromoters, sei es in Form des Umweltschutzbeauftragten oder Innovationsmanagers greift deshalb nur, wenn es alle 5 Aufgabenbereiche erfüllen kann.

- 1.) Die Innovationsfunktion, d.h. die Entwicklung umweltfreundlicher Technik und Produktgestaltung,
- 2.) die Kontrollfunktion bei der eigenverantwortlichen Einhaltung der Umweltstandards,

Fortsetzung auf Seite 5

3.) die Sprecherfunktion gegenüber der umweltinteressierten Öffentlichkeit,

4.) die Information und

5.) die Weiterbildungsfunktion für die Mitarbeiter, da ohne sie die gesteckten Ziele niemals erreicht werden können. Dabei ist auch eine enge Kooperation zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern ganz besonders zu betonen.

Die schon zahlreichen Beispiele auch verschiedensten Branchen zeigen, daß eigentlich jedes Unternehmen mehr für Ökologie und Umweltschutz tun kann, ohne daß dadurch die betriebswirtschaftlichen Ziele negiert werden müssen. Man kann eher umgekehrt sagen, die langfristige Sicherung des Unternehmens besteht zum Teil in der frühzeitigen Erkenntnis, daß die Maßnahmen des Umweltschutzes wichtig und förderlich sind, da sie eine Motivation schaffen, die insgesamt zur Innovation, Weiterentwicklung und damit gesamtwirtschaftlich für den Betrieb zu einer Zukunftsorientierung führt. So wenig die soziale Dimension bei ihrer Einführung die Betriebe an den Rand des Ruins gebracht hat, wie einige Manager und Unternehmer der 50er Jahre fürchteten, so wenig wird die Einführung der ökologischen Dimension die Wirtschaft erheblich belasten. Vielmehr ist dies die Chance, branchenspezifische und allgemeine Wettbewerbsvorteile zu erlangen und damit insgesamt zu einer Verbesserung von Umwelt und Gesellschaft beizutragen.

Diese Haltung entspricht dann auch dem von dem Philosophen Hans Jonas postulierten „Prinzip Verantwortung“, welches eine Grundlage für unternehmerische Handeln an der Jahrtausendwende darstellen könnte. Jonas erweiterte den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant dahingehend, daß er sagt: „Handle immer so, daß die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die zukünftigen Möglichkeiten menschlichen Lebens.“ Gegenüber dem sogenannten konservativen Ansatz der Ökonomie, der an dem Begriff der Nachhaltigkeit festzumachen ist, geht es hier um die Gestaltung von Zukunften bzw. der Ermöglichung ihrer Gestaltung. Das alte Modell des „Augen zu und durch!“ muß ersetzt werden durch ein offenes Sehen möglicher Katastrophen und Auswege.

Eine zeitgemäße Analogie für dieses Umdenken ist das Bild vom Wechsel von einer Autobahn zu einer kurvenreichen Bergstrecke und Landstraße. Wer meint, er könne Tempo und Fahrweise der Autobahn im gebirgigen Gelände beibehalten, wird in kürzester Zeit einen Unfall produzieren. Wir sind nun über 100 Jahre lang auf der Autobahn des Industrialismus gefahren und müssen nun die viel schwierigere Strecke des ökologischen Umbaus meistern. Hier sind andere Sicht- und Verhaltensweisen notwendig. Wir können nicht mehr an der Natur vorbeifahren, sondern müssen den Frieden mit der Natur im Äußeren wie im Inneren schließen.

Das „Prinzip Verantwortung“ von Hans Jonas ist in seiner ethischen Prägestärke sicher mindestens so bedeutsam wie der Kantische kategorische Imperativ für die Moral der Aufklärung. Gegenüber kurzfristigem Gewinnstreben kommt heute ein langfristiges Denken mit Rück- und Nebenwirkungen von Entscheidungen auf die natürlichen Lebensgrundlagen immer mehr in den Fokus der Betrachtung. Daß diese Ökologisierung und auch Einbeziehung der Ethik auf dieser Komplexitätsstufe für Unternehmen bisher noch recht schwierig war und ist, darf kein Grund sein, solche Ansätze zu negieren. Der Industrialismus hat im Lauf seiner Geschichte viele Erweiterungen erfahren und gerade durch seine Dynamik gezeigt, daß er auf die jeweiligen Umwelt- und Sozialansprüche eingehen konnte und damit auch sein eigenes Überleben ermöglichte. Heute ist das Überleben des Industriesystems nur noch unter Einbeziehung dieser ökologischen Fragen vorstellbar. Ohne Ökologie verkommt die Industrie zu einem technokratischen Monster, einem zum Aussterben verurteilten Dinosaurier eines Systems ohne Sinn und Zweck.

Nach dieser Gesamtbetrachtung wollen wir nun zu den Details Methoden und Verfahren kommen, die ein ökologisches Management und eine umweltorientierte Innovationsstrategie in den einzelnen Branchen der Industrie real werden lassen. Was geschieht denn wirklich, wenn ein Unternehmen ökologisiert und umweltstrategisch geführt wird?

Die Frage, die bei einer solchen Diskussion über ökologieorientierte Unternehmensplanung immer wieder gestellt wird, heißt: Was ist heute eigentlich Stand der Technik, d.h. was ist wirklich praktisch machbar und was bleibt Illusion und imaginäre Vorstellung der Gesetzgeber? Hier kommen sich traditionellerweise immer die Industrie und die staatlichen Behörden ins Gehege. Die Industrieverbände möchten den Stand der Technik eigentlich immer recht niedrig ansetzen, um nicht neu investieren zu müssen, und die Ministerien, die Umweltbehörden verfolgen das genaue Gegenteil. Aber wer außer einigen involvierten Experten weiß denn wirklich, was machbar ist und was nicht? Dieses Ritual der Auseinanderset-

zung über den Stand der Technik ist nun im Sinne einer Ökologisierung und Umweltverbesserung geradezu kontraproduktiv: Die Industrievertreter versuchen, die von der Regierung festgeschriebenen Grenzwerte so zu interpretieren, daß sie mit möglichst geringen Kosten zu erreichen sind. Dieses Verhalten ist unter den gegebenen Bedingungen natürlich auch ökonomisch rational und somit verständlich.

Allerdings werden dadurch auch mögliche Innovationen verhindert, weil sie nicht gefordert werden. Es wird das gemacht, was immer geht und was am billigsten zu erreichen ist. Genau auf diese Weise kommen die sogenannten „End-of-the-pipe-Technologien“ zustande, die heute immer noch gegenüber den integrierten Anlagen im Umweltschutz dominieren. Geforderte Grenzwerte werden dabei durch nachgeschaltete Reinigungssysteme und Filter eingehalten, obwohl man eigentlich an einer ganz anderen Stelle beginnen müßte. Dies ist technisch-wissenschaftlich unlogisch, aber betriebswirtschaftlich eben ganz anders zu sehen.

Erst bei einer extrem verschärften Umweltgesetzgebung kommen wirkliche Innovationen zum Tragen und machen sich auch bezahlt. In diesem Sinne ist also ein strenger Gesetzgeber im Bereich des Umweltschutzes nicht abzulehnen, sondern geradezu der Innovation und damit Erneuerung und Verbesserung von Industrie und Wirtschaft dienlich. Im internationalen Raum zeigte z.B. Japan, daß durch bestimmte Auflagen die Technologie der Industrie zu Höchstleistungen fähig war, welche sie selber niemals glaubte erreichen zu können. Da nun sämtliche Nationen und Wirtschaftsmächte der Erde mit Umweltproblemen zu kämpfen haben, ist eindeutig derjenige langfristig im Vorteil, der möglichst früh die schärfsten Umweltgesetze in technisch realisierbare Konzepte umsetzen konnte.

Betrachten wir die dazu bestimmenden Umweltparameter. Ein ganz wichtiger Faktor ist der Standort. Gerade bezüglich der Bildung des EG-Binnenmarktes ist ganz genau zu untersuchen, welche Qualität unterschiedliche Industrie-Standorte bzw. Aktionsräume haben. Dabei spielt die objektive Umweltsituation, d.h. die Existenz von sichtbaren Umweltschädigungen, Belastungen und Schadstoffemissionen bis hin zu Häufungen von schweren Krankheiten eine herausragende Rolle. Niemand wird gern in ein Gebiet ziehen, das eindeutig als verschmutzt und zerstört angesehen wird. Gerade wenn das Wohlstandsniveau immer höher wird, d.h. die materiellen Grundbedürfnisse befriedigt sind, dann werden die Bedürfnisse nach einer sauberen und intakten Umwelt immer stärker artikuliert. Somit ist es also schon heute und erst recht in der Zukunft für einen Industriebetrieb erforderlich, eine lebenswerte Umwelt und Nahwelt zu bieten, allein um Mitarbeiter und Beschäftigte halten zu können.

Daneben sind auch die rein rechtlichen Aspekte der Umweltqualität stärker zu beachten. So können immense Schäden und damit Kosten auf Industriebetriebe zukommen, die allzu sorglos mit ihrem Gelände und ihren Abfällen umgegangen sind. Dies ist die Wirkung der nicht beachteten tausend Kleinigkeiten, die täglich unsere Umwelt in irgendeiner Form belasten. Private Verschmutzung gehört dazu, genauso wie eben das „quasi organisierte Verbrechen“ der Industrieanlagen. Ein betriebliches Umweltmanagement, welches solche Katastrophen und Gefährdungen verhindert, wird daher erste Pflichtübung. Dazu gehört zu allererst ein Informationssystem, das über den betrieblichen Materialfluß Auskunft gibt, genauso wie eine Überwachung der umgesetzten Strategien im Lichte der Erfahrungen von langjährigen Mitarbeitern, Facharbeitern, Managern und sonstigem Personal, das eben die vielen Kleinigkeiten des Betriebes kennt. So weiß meistens jeder in der Produktion beschäftigte Mitarbeiter einige oder mehrere Lücken und Probleme im Betrieb, die behoben werden könnten, wenn man sich ihnen inhaltlich zuwendet. Das innerbetriebliche Vorschlags- und Verbesserungswesen spielt deswegen eine große Rolle für eine innovative Umweltstrategie des Unternehmens. Dabei kann man erfahrungsgemäß zwei Grundrichtungen unterscheiden: Die eine ist die mehr defensive Orientierung, wo man vermeiden will, was nicht unbedingt sein muß, wo man aber auch nicht erwartet, daß notwendige Umweltinvestitionen sich auszahlen werden. Man läuft also den Weg des geringeren Widerstandes und versucht, die Gesetze und Auflagen zu erfüllen, ohne mehr zu tun.

Demgegenüber steht eine offensive Umweltpolitik des Unternehmens, die aufbauend auf eigenen Umweltproblemen im Betrieb die Chancen eines neuen Erfolgspotentials im Markt voll ausschöpfen will. Erwartet wird dabei ein überdurchschnittliches Wachstumspotential durch das Marktsegment umweltverträglicher Produkte und Produktionen. Für eine solche Betrachtung reicht im eigenen Betrieb eine simple Portfolio-Analyse bezüglich der Marktchancen und Risiken. Wichtig hierfür ist allerdings die Bemessung der Zeitdimen-

Fortsetzung auf Seite 6

sion, weil kurzfristig hohe Investitionen sich event. langfristig im Umweltmarkt doch bezahlt machen.

Selbstverständlich darf hier das Argument der Innovationsfälle nicht vergessen werden, d.h. daß Pioniere für den Umweltschutz z.B. bestimmte Entwicklungen machen, die von anderen Wettbewerbern aufgenommen werden, der Pionier aber dafür nicht honoriert wird. Dieses Argument stimmt genauso wie die andere These vom Ersten in der Branche, der eine Innovation wagte und damit einen Imagegewinn erzielte, den nun kein Nachfolger wettmachen kann. Rein empirisch gesehen halten sich die First und Followers in der Gewinnbilanz die Waage, allerdings ist immer nur einer der Erste und mehrere sind die Nachfolger. Somit ist wohl eindeutig, wer den größeren Gewinn durch seine Pioniertat erzielt.

Um nun solche tatsächlich innovativen Pionierstrategien zu verfolgen, muß ein Unternehmer mehr tun als nur seine Produktpalette strategisch zu durchforsten und umweltkritisch zu analysieren. Was ich hier anspreche, ist die Notwendigkeit, auch in einem Unternehmen, egal welcher Branche, Szenarios für die gesellschaftliche und ökologische Entwicklung unserer Umwelt durchzuführen. Da jeder und jedes Unternehmen ganz spezielle Ziele mit seinen Produkten und Dienstleistungen verfolgt, genügt es nicht, allgemeine soziale Entwicklungsszenarios, wie sie in der populären Sachbuchliteratur vorkommen, zu übernehmen, sondern das Unternehmen muß für sich selbst ein qualitatives wie auch quantitatives Zukunftsszenario mit unterschiedlichen Variationen durchspielen. Dabei können sämtliche Verfahren und Mittel der Kreativitätstrainings verwendet werden, ebenso Experten-Hearings und sonstige Brainstormings mit Mitarbeitern und Externen. Auch unabhängig von der Bedeutung und der Relevanz solcher Verfahren für die betriebliche Umweltpolitik wird die Entwicklung von Szenarien zu einer wichtigen Kommunikationserweiterung in Unternehmen dienen. Gerade gegenüber den mehr technokratischen und quantitativen Systemen zur Erfassung bestimmter Daten bietet das Szenario die Möglichkeit zu echter Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Partizipatoren im Betrieb. Daß dazu andere Verfahren von der Cross-Impact-Analyse bis hin zum Entscheidungsbaum, Diffusionskurve und sonstigen Methoden der Darstellung und Simulation von geschichtlichen und zukünftigen Momenten dienen können, ist natürlich nicht ausgeschlossen, sondern soll produktiv integriert werden in die Szenariotechnik. Es würde zu weit führen, hier die Szenariotechnik im einzelnen zu erklären. Es gibt da auch unterschiedliche Richtungen, aber es ist eindeutig, daß für ökologierorientierte Innovationsstrategien die Szenariomethode einen ganz besonderen Stellenwert erhält.

Zur Erweiterung der Palette von Informationsinstrumenten in der Umweltpolitik im Betrieb gehören z.B. die Ökobilanz, eine Idee, die der Schweizer Ökonom Rudi Müller-Wenk entwickelte und die inzwischen in nur 15 Jahren ihren Eingang gefunden hat in öffentliche Verwaltung, Wirtschaft und Industrie. Eine solche ökologische Bilanzierung eines Betriebes umfaßt fünf Phasen.

Man betrachtet:

1. die Vorbelastung der Produkte durch umweltschädliche Vorlieferungen,
2. den Einsatz von Rohstoffen und Energie in den Produktionsverfahren,
3. die Entstehung von Schadstoffen und Abfällen durch die Produktion selbst,
4. die Umweltbelastungen durch den Produktgebrauch und seine Entsorgung,
5. negative ökologische Effekte durch produktionsinduzierte Transportvorgänge.

Ein solches Energie- und Materialbilanzsystem wurde natürlich in speziellen Branchen schon länger verwandt, aber in dieser erweiterten Form kann das Unternehmen ein Belastungsprofil für seine Produkte wie für die Produktion und somit das gesamte Unternehmen liefern. Auf diese Weise wurden sogar im Bürobereich Ökobilanzen erstellt und sehr erfolgreich durchgeführt, d.h. es kam zu einer Verbesserung der Schadensbilanz durch eine umweltorientierte kritische Nutzung von Materialien und ihrem Verbrauch.

Eine weitere Methode, die nun eine Übertragung ist aus den mehr staatlichen Anlässen von Bauvorhaben, ist die Umweltverträglichkeitsprüfung. Während die Ökobilanz auf eine systematische Erfassung der Umweltbelastung von Produkt und Produktion gerichtet ist, dient die Umweltverträglichkeitsprüfung der Abschätzung von ökologischen Konsequenzen bei größeren Investitionsprojekten oder der Ermittlung dafür geeigneter Standorte. So wird und wurde dieses Instrument hauptsächlich für Infrastrukturmaßnahmen, Kraftwerke,

Straßenbau und Städtebau benutzt, hat aber nun auch einen gewissen Reifegrad, der diese Methode übertragbar werden läßt für ökologische Problembereiche in innerbetrieblichen Größenordnungen. Für Unternehmen hat die Umweltverträglichkeitsprüfung den Vorteil, schon frühzeitig Konfliktpotential zu erkennen und nach Alternativen suchen zu können, statt zu einem späteren Zeitpunkt mit hohen Kosten und ungewissem Ausgang Verfahrenskonflikte durchstehen zu müssen.

Eine kleine Sonderform der Umweltverträglichkeitsprüfung ist die umweltorientierte Technikbewertung, das Technology Assessment. Stehen bei der Umweltverträglichkeitsprüfung die institutionellen und grundsätzlichen Fragen noch im Vordergrund, so wird beim Technology Assessment hauptsächlich die produkt- bzw. verfahrensbezogene Nebenwirkung zu identifizieren sein. Viele Vorschriften oder auch freiwillige Normen wie z.B. der Blaue Umweltengels des Umweltbundesamtes können heute als solche Verfahren betrachtet werden. Die Schwierigkeit liegt natürlich in den Wertkonflikten, rationale Entscheidungskriterien für ein Gesamtoptimum zu finden. Je klarer man dabei die Unternehmensstrategie definiert und Umweltschutzaspekte schon integriert hat, desto eher werden sich Anhaltspunkte finden, die dann nicht nur am Markt, sondern auch politisch und rechtlich akzeptiert werden. Der Verband Deutscher Ingenieure (VDI) hat dazu in seinem Ausschuß „Grundlagen der Technikbewertung“ erste planmäßige systematische Vorgehen definiert. Das schließt ein, den Stand einer Technik und ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu analysieren, die unmittelbaren und mittelbaren technischen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen, ökologischen, humanen, sozialen und anderen Folgen dieser Technik und möglichen Alternativen abzuschätzen, aufgrund definierter Ziele und Werte diese Folgen zu beurteilen oder auch weitere wünschenswerte Entwicklungen zu fördern und Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten daraus herzuleiten und auszuarbeiten. In den technologisch orientierten Branchen der Industrie ist nach empirischen Untersuchungen eine solche Technikbewertung weiter verbreitet als angenommen. Allerdings handelt es sich dabei oft um Partialstudien zu ganz spezifischen Fragestellungen. Im wachsenden Feld umweltorientierter Technikbewertung geht es aber um die Vorwegnahme zukünftiger Standards, um bei langfristigen Investitionen nicht überrascht zu werden. Zunehmend sehen sich die Hersteller von Produkten und die Lieferanten von Vorprodukten Fragen nach der ökologischen Unbedenklichkeit ihrer Produkte ausgesetzt. Die Produkt- und Umwelthaftung wird hier sicher dafür sorgen, daß Umweltrisiken weiter abgesenkt werden können. Dies wird dazu führen, daß Unternehmen ihre Produkte künftig mehr und mehr einem solchen Technology Assessment unterziehen und damit die gesamte Produktion darauf auslegen müssen.

Wie schon eingangs betont, ist der Umweltmarkt wachstumsfähig, allerdings nur, wenn er auch vorbereitet wird, d.h. ein strategisches Ökomarketing muß stattfinden. Sowohl bei der Produkt- als auch Distributions- und Kommunikationspolitik im Marketing geht es darum, ökologiebezogene Produktvariationen und Innovationen einzuführen und umweltschädliche Produkte allmählich zu eliminieren. Also nicht nur in Forschung und Entwicklung, sondern in Marketing und Distribution liegt der Schlüssel zur Einführung ökologischer Produkte, die dann auch tatsächlich abgesetzt werden können. Dies betrifft den Verkauf sowie die Kundendienstberatung, die Nachbetreuung, event. sogar die Rücknahme genutzter oder verbrauchter Produkte. Die Verpackungsindustrie erlebt in dieser Richtung gegenwärtig ihre blauen Wunder.

Das Marketing darf in diesem gesamten Verfahren keinesfalls nachgeschaltet sein, sondern sollte am besten z.B. in gemeinsamen Szenariokonzepten schon mitwirken an der Erstellung umweltfreundlicher Produkte und integrierter Produktionsprozesse. Je eher das Marketing weiß, wo die Reise hingeht, umso optimaler kann es mit seinen Instrumenten der Produkt-, Distributions- und Preispolitik hinsichtlich der Einführung umweltorientierter Produkte agieren. Auf diese Weise schließt sich auch über das Marketing der Kreis von der basis-initiierten Ökologisierung über Politik und Wirtschaft hin zu einer basisorientierten Marketingpolitik des Unternehmens, um tatsächlich die Bedürfnisse des Nutzers und Konsumenten und die Erfordernisse der Umwelt zu berücksichtigen.

Über den Autor:

Rüdiger Lutz: Jahrgang 1953 ist in der Firma Wilkhahn verantwortlich für den Bereich „Innovation“. Er ist Architekt, Psychologe und Zukunftsforscher. Studium in Stuttgart, Dortmund, Berlin und Berkeley, USA. Aufbau von Alternativtechnikgruppen (z.B. PROKOL-Gruppe in Berlin und Ecological Design Group in Berkeley). Lehre im In- und Ausland. Professor an der HdK in Berlin für Designtheorie.

Die neue Ordnung, das neue Denken und der neue Krieg von Frank Eckardt

Fragestellungen zur internationalen Konferenz „Ethnic and religious minorities in European societies against the background of the Gulf-War“, die vom 19. bis 22. März 1992 in Bonn stattfand.

Die Krise am Golf nach dem Überfall des Irak auf Kuwait und der sich daran anschließende Krieg sind immer wieder unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert worden: In Bezug auf die regionale Bedeutung für den Nahen- und Mittleren Osten; bezüglich des Verhältnisses der USA zu Westeuropa und der Sowjetunion; bezüglich des Einflusses auf die Ölpreise und die Konjunktur; unter militärischen und strategischen Gesichtspunkten, etc.

Alle diese Fragestellungen sind notwendig und sinnvoll. Zusätzlich allerdings haben Krise und Krieg am Golf den politischen Diskurs in Europa wesentlich beeinflusst und hinsichtlich der ethnischen und religiösen Pluriformität der europäischen Gesellschaften scheinbar noch nicht abzusehende Auswirkungen hinterlassen.

Der veränderte politische Diskurs und die Auswirkungen auf das Zusammenleben der verschiedenen ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen waren die Ausgangspunkte für die internationale Konferenz „Ethnic and religious minorities in European societies against the background of the Gulf-War“, die vom 19. bis zum 22. März im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn stattfand. In der Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen koordinierten Mitarbeiter der Aktion Sühnezeichen in Frankreich, Belgien, Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden die Vorarbeiten für diese Konferenz.

Die Unzeitigkeit: Multikultur und Golfkrieg

Während vor dem Golfkrieg bestimmte Tendenzen zu konstatieren waren, die eine positive Entwicklung und Entspannung von Konfliktpotentialen auf dem europäischen Kontinent erwarten ließ, dies vor allem durch den Wegfall des Ost-West-Konfliktes, so hat gerade der Golfkrieg und die Nach-Kriegszeit verdeutlicht, daß Europa aus mobilen Einwanderergesellschaften besteht, deren Zusammenleben heterogen und hochgradig konfliktreich ist.

Rassistische Ausschreitungen gegen Araber in Frankreich, geheimpolizeiliche Verhöre irakischer Dissidenten in den Niederlanden, Wahlerfolge des „Vlaams Blok“ in Belgien mit der Losung „Belgien den Belgiern“, Brandanschläge auf Asylunterkünfte in Deutschland, brutales Abschieben unter menschenunwürdigen Umständen von Flüchtlingen aus Albanien unter tatemlosen Zusehern der durch das Fernsehen informierten Öffentlichkeit in Italien... die Liste verlängert sich täglich. „Rechtsextremismus“ hat in alltäglicher rassistischer und xenophober Erscheinungsform einen bisher noch nie gekannten starken Nährboden gefunden. Wie immer auch die verschiedenen Ansätze zur Erklärung dieser gegen Ausländer gerichteten Aggressionen sein mögen, die Zeitmäßigkeit von Golfkrieg und die Manifestation des Spannungspotentials der europäischen Gesellschaften ist auffallend. Wurde das Prinzip Gewalt, das Recht der Stärkeren den Bedrängten und Chancenlosen als Lösungsmechanismus für ihre konkreten Sorgen im alltäglichen Kampf um Arbeit, Ausbildung, Anerkennung und Wohnraum im Mittleren Osten exemplarisch vorgeführt und auf unseren Fernseh-Schirmen verbal von „führenden Persönlichkeiten“ apologisiert.

Das Verleugnen der bestehenden Multikulturalität unserer Gesellschaften scheint ebenso zur Verstärkung und der jetzigen explosionsartigen Entladungen des Konfliktes zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Kulturen und der postmodernen Dominanzkultur beigetragen zu haben, wie das Fehlen von Kreativität im Lösen der sozialen und psychischen Konflikte in den großen Spannungsfeldern Arbeit, Schule, Politik, Freizeitgestaltung und Wohnen bei den Bevölkerungsgruppen, die die Notwendigkeit einer neuen Ordnung mit neuen Marginalen an sich anerkannt haben und nachstreben.

Des Weiteren sind auf dem Hintergrund dieser äußeren und inneren Gewalterscheinungen in den europäischen Gesellschaften die institutionalisierten Regelmechanismen, die z.T. sich selbst die Aufgabe gestellt haben, alternative Konfliktlösungsmechanismen zu propagieren, zu hinterfragen. Neben den staatlichen Institutionen sind meines Erachtens auch Institutionen wie die Kirchen, Gewerkschaften, die

Presse etc. hinsichtlich ihrer Stellung zu den beiden Formen von Gewalt und ihre Rolle hierbei zu analysieren.

Neues Denken - neue Feindbilder?

Der Golfkrieg erfolgte zu einem Zeitpunkt, an dem die alten Feindbilder Sowjetunion und Kommunismus ihre Gültigkeit und ihr Wirken weitgehend verloren hatten. Der Golfkrieg, die Berichterstattung und öffentliche Debatte enthielten Hinweise auf das Aufbauen neuer Feindbilder bzw. ließen die negative emotionale Besetzung von lange bestehenden Stereotypen über den Nahen Osten, die Araber, die Juden, die Islamisten entstehen. Auf der anderen Seite gab es eine Diskussion um internationales Recht und deren notfalls gewaltsame Durchsetzung. Hierbei griffen Golfkriegbefürworter und -gegner auf konstruierte Analogien aus dem Zweiten Weltkrieg zurück: Mit Begriffen wie „kein zweites München“ oder vergleichen von Saddam Hussain mit Hitler.

Ein Kennzeichen dieses neuen Diskurses scheint die Vermengung von alten und neuen Begrifflichkeiten. „Neue Weltordnung“ auf der einen Seite; alte, beinahe bezugslose Stigmatisierungen, etwa „antisemitisch“ oder „antiamerikanisch“, auf der anderen Seite, zeigen eine große Notwendigkeit an, um über die Hintergründe, die Inhalte und die Funktion der alten und neuen Feindbilder aufzuklären und deren Entstehung respektive deren Verhinderung zu diskutieren. Diese Diskussion führt notwendigerweise zur Interpretation der allgemeinen psychischen, sozialen und politischen Notwendigkeit und Funktionsweise von Feindbildern im vereinigten Europa und dessen multikulturellen Gesellschaften.

Eine Konferenz, die sich solchen Fragestellungen widmet, und dabei auch Herangehensweisen und Lösungsversuche versucht zu propagieren und zur Diskussion zu stellen, hat mit vielen gesellschaftlich verankerten Problemen zu kämpfen. Resignation, Kapitulation vor der Komplexität der Fragestellungen, wissenschaftliche Elfenbeinturm-Mentalität, ideologische Fallstricke und auch Übersättigung machen die Problematik für ein großes Publikum nicht so attraktiv, um sie in einer Konferenz zu reflektieren.

Aktion Sühnezeichen hat in ihrer Geschichte oftmals eine Minderheitenposition eingenommen. Ihr Motto „aus der Geschichte lernen“ ist noch immer für viele unangenehm, die Ausschwitz aus dem deutschen Geschichtsbuch streichen und das besondere der deutschen Verantwortlichkeit für die Zukunft nicht akzeptieren wollen.

Das Engagement der Aktion Sühnezeichen für ethnische und religiöse Minderheiten war auch immer in diesem geschichtlichen Bezugsrahmen begründet. Noch nie allerdings scheint die Notwendigkeit so groß gewesen zu sein, Partei für die Zukunft ergreifen zu müssen, und zwar für eine Zukunft, die den überlebensnotwendigen Paradigmen-Wechsel in allen Bereichen der Gesellschaft vollzieht. Mit dieser Konferenz, die neben der analytischen Aufarbeitung der aggressiven Multikulturalität und des Golfkrieges, gerade eben auch bereits bestehende Initiativen, Projekte und Ideen, die schon ein Stück progressive, kreative und friedliche Multikultur antizipieren, präsentieren will, übernimmt die Aktion Sühnezeichen gerade aufgrund der deutschen Geschichte jene Verantwortung für ein wahrhaft neues Denken.

Über den Autor:

Frank Eckardt: Jahrgang 1967, Kaufmann, zeitweise ehrenamtlich bei Amnesty International tätig. Seit März 1989 Mitarbeiter der Vereinigung Vluchtelingenwerk Rijnmond, der größten niederländischen Flüchtlingsorganisation, im Bereich soziokultureller Aktivitäten tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Flüchtlingsproblematik.

Anschrift: Finsestraat 38b, NL-3028 Rotterdam

In der nächsten Ausgabe:

Blickpunkt Zukunft-Gespräch mit dem Zukunftsforscher Dr. Peter Moll vom Sekretariat für Zukunftsforschung. Schwerpunkte: Der Umweltgipfel von Rio, Zukunftsforschung, Zukunftsgestaltung u.v.m.



BUCHVORANKÜNDIGUNG:

Werner Mittelstaedt

Zukunftsgestaltung und Chaostheorie

Grundlagen einer neuen Zukunftsgestaltung
unter Einbeziehung der Chaostheorie

Vorwort von Ossip K. Flechtheim

Erscheint im Peter Lang Verlag Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York,
Paris, Wien etwa im November 1992, ca. 200 Seiten, 49,- DM

Vor dem Hintergrund der komplexen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlich-technischen Herausforderungen der Zukunft ist dieses Buch konzipiert worden. Es zeigt auf der Basis der neuesten Erkenntnisse der Chaostheorie und Selbstorganisation komplexer Systeme Handlungskriterien für eine neue Zukunftsgestaltung. Der erste Teil des Buches enthält eine breit angelegte, unorthodoxe und kritische Zukunftsanalyse; der zweite vermittelt Grundwissen aus der Chaostheorie. Erkenntnisse aus dieser werden dann mit zahlreichen Beispielen sowie neuen Wert- und Handlungsmustern für die Zukunftsgestaltung verbunden. Fazit: Die sensitive Abhängigkeit von den Anfangsbedingungen in nicht-linearen Systemen sollte große Bedeutung in der lokalen und globalen Zukunftsgestaltung einnehmen. In diesem Kontext wird eine detaillierte Beweisführung und ein Handlungskatalog vorgelegt, der neue Perspektiven für die Gesellschaft und den einzelnen enthält.

Wir alle sind Weltbürger und Ausländer!

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Grundgesetz
Artikel 1, Absatz 1 und 2.

WENDEZEIT

Ein Film von Bernt Capra

BRD 1991 - 105 Minuten - Regie: Bernt Capra - Buch: Floyd Capra und Fritjof Capra nach dem gleichnamigen Buch von Fritjof Capra - Kamera: Karl Kases - Musik: Philip Glass
Darsteller: Liv Ullmann, Sam Waterston, John Heard, Ione Skye.

Umweltverschmutzung, Waldsterben, Atomkraft, Super-Gau, Arbeitslosigkeit, Streß. Schlüsselwörter, die alle eine unsichere Zukunft des menschlichen Individuums wie überhaupt unseres Planeten beinhalten.

Autor Fritjof Capra ist einer der bedeutendsten Verfechter für eine menschliche Welt, in der nicht der Mensch sich und die Umwelt ausbeutet und zerstört, sondern Menschen friedlich zusammenleben und mit der Natur und Umwelt ohne Raubbau und Zerstörung koexistieren.

Analog der drei Hauptthesen seines Buches „Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild“ zeigt der Film auf eindringliche Weise, was sich an dem althergebrachten mechanistisch-rationalistischen Weltbild ändern muß, um zu einem wissenschaftlich-ganzheitlichen Denken zu gelangen.

Die größten Probleme unserer Zeit sind Facetten einer einzigen Krise: Einer Krise der Wahrnehmung.

Diese Krise ist Teil einer „Paradigmatischen Veränderung“ - weg von der mechanistischen Weltanschauung hin zu einer komplexen und ökologischen Sicht; von einem auf Dominanz basierenden Wertesystem hin zu einem auf Partnerschaft aufbauenden.

Ein derartiger Wechsel der Paradigmen muß jetzt vollzogen werden, wenn eine sichere Zukunft geschaffen und erlebt werden soll.

Im Film „Wendezeit“ werden diese Thesen von drei unterschiedlichen Charakteren diskutiert:

Sonja (Liv Ullmann) ist eine engagierte Naturwissenschaftlerin und vertritt das neue Denken. Jack (Sam Waterston) ist ein konservativer Politiker, der an dem „altbewährten“, noch geltenden Wertesystem festhält, auch wenn er hin und wieder

von Zweifeln geplagt wird, ob die Politik für ihn der richtige Weg ist.

Thomas (John Heard) ist ein in Frankreich im Exil lebender New Yorker Dichter, der eine künstlerische Perspektive in die Diskussion einbringt.

Fritjof Capras „Wendezeit“ ist Anregung zum Aufbruch zu einem neuen Bewußtsein in Wissenschaft und Gesellschaft. Der Film seines Bruders Bernt Capra setzt die Thesen eines derartigen Weltbildes in beeindruckende Filmbilder und bewegende Dialoge um. Dieser Film wird seit November 1991 in Programmkinos gezeigt.

Beitrittserklärung für die

Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V.

§ 2 (Zweck) der GZS-Satzung:

„Der Verein versucht, wo immer es geht, auf Gefahren und Probleme der internationalen Gesellschaft hinzuweisen und ist bestrebt, mit Methoden der Zukunftsforschung an alternativen Lebens- und Überlebenskonzeptionen mitzuarbeiten. Es soll nach Alternativen geforscht werden, mit dem Ziel, den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entscheidungsträgern Orientierungs- und Entscheidungshilfen zu geben.“

Darüber hinaus besteht die Hauptaufgabe der GZS darin, das Zukunftswissen in breiten Bevölkerungskreisen zu fördern und Menschen zum aktiven Handeln zur wünschenswerten Zukunftsgestaltung zu ermutigen.

Dafür setzt die GZS, die am 26. März 1977 gegründet wurde, ein breites Spektrum an Aktivitäten ein:

- Herausgabe der Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ seit 1981.
- Herausgabe von anderen Publikationen.
- Selbst organisierte Veranstaltungen.
- Kooperationspartner der Gelsenkirchener Zukunftsgespräche, die vom „Sekretariat für Zukunftsforschung“ (Gelsenkirchen) und der „Gesellschaft für Zukunftsgestaltung - NETZWERK ZUKUNFT e.V. (Berlin) seit Mitte 1991 veranstaltet werden.
- Umfragen an WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.
- Internationale Korrespondenz mit ZukunftsgestalterInnen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.
- Teilnahme der GZS an zukunftsrelevanten Veranstaltungen.

Ehrenmitglieder der GZS sind: Professor Dr. Dr. Ossip K. Flechtheim (Berlin) und Dr. Lothar Schulze (Hannover).

Bitte nachfolgende Beitrittserklärung ausfüllen und sofort zur GZS senden! Anschrift: GZS, Rotthauer Straße 97, W-4650 Gelsenkirchen 1, Telefon: 0209/ 13 67 04

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort, Telefon

Ort, Datum, Unterschrift

Meine/unsere Mitgliedschaft soll beginnen am: _____ 19____

Die GZS-Mitgliedschaft beträgt pro Jahr DM 48,- oder mehr; für Studenten, Schüler, Arbeitslose, Rentner, Behinderte DM 15,- oder mehr; für jur. Personen DM 192,- oder mehr.

Die GZS-Mitgliedschaft kann jederzeit ohne Angabe von Gründen aufgekündigt werden!

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS * Anschrift: Rotthauer Straße 97, W-4650 Gelsenkirchen 1, Tel.: 0209 / 13 67 04

Redaktion, Herstellung, Vertrieb: Werner Mittelstaedt

Verantwortlicher Redakteur: Werner Mittelstaedt

Druck: G. Kublin, Haydnstraße, W-4650 Gelsenkirchen 1

Preis: DM 4,- (Ab 5 Exemplare DM 2,- plus Porto)

Auflage: 2400

Blickpunkt Zukunft ist in der Deutschen Bibliothek unter ISSN 0720-6194 aufgenommen.

Abgabe zu 99% kostenlos! Sichern Sie die Überlebensfähigkeit der GZS durch eine Mitgliedschaft oder Spenden! Spendenkonto: Deutsche Bank: BLZ 420 700 62, Kto.Nr.: 2326320